



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 9.—, jährlich RM. 16.—, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postvertriebsgebühr) vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 9.—, jährlich RM. 16.—. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. des Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA. beauftragt

Tagesbefehl an die SA.

Berlin, 20. August. Der vom Führer mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA. beauftragte Obergruppenführer Wilhelm Schepmann hat, wie die NSK. meldet, den nachstehenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

Männer der SA.!

Der Führer hat mich mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA. beauftragt. Im schwersten Ringen unseres Volkes um seine äußere Freiheit übernehme ich, vom Vertrauen des Führers berufen, eure Führung und grüße alle meine Kameraden an der Front und in der Heimat.

Unsere Aufgabe ist, als Nationalsozialisten in unwandelbarer Treue und selbstloser Hingabe dem Führer zu dienen. Unser Kampf, unser Einsatz und unsere Arbeit sind auf ein Ziel ausgerichtet: den deutschen Sieg! Seid dem Führer!

Schwerer Luftangriff auf Biserta

Berlin, 20. August. Wie der Wehrmachtbericht vom 18. August bereits gemeldet hat, erzielten Verbände deutscher Kampfflugzeuge in den späten Abendstunden des 17. August mit einem starken Angriff auf Schiffsanstellungen im Hafen und auf der Reede von Biserta einen großen Erfolg.

Die meisten der von Bomben schwerer Kalibers schwer getroffenen 25 Schiffe hatten eine Wasserverdrängung von 4-6000 T, bei einzelnen betrug sie sogar bis zu 10.000 T. Deutsche Aufklärungsflieger hatten schon seit einiger Zeit einen regen Schiffsverkehr vom Hafen und zum Hafen Biserta festgestellt. Von hier aus wird die Versorgung der feindlichen Landungstruppen durchgeführt. Deshalb versuchte der Feind mit allen Mitteln, seinen wertvollen Schiffsraum vor den vernichtenden Schlägen unserer Kampfflugzeuge zu schützen. Scheinwerfer blendeten aus allen Richtungen auf. Die Flak schoss ein heftiges Speerfeuer. Über den Schiffen standen Speerballone, schon bei Annäherung der deutschen Fliegerverbände versuchte die feindliche Abwehr, das Erkennen der feindlichen Ziele durch Vernebelung des Hafenbeckens zu erschweren. Dennoch gelang es den deutschen Befehlshabern, so gut gezielte Bombenwürfe zu erzielen, daß die feindliche Nachschubflotte im Mittelmeer, die erst vor einigen Tagen durch den überaus erfolgreichen Angriff unserer Torpedoflugzeuge so schwere Einbußen erlitten hatte, wieder hohe Verluste hinnehmen mußte.

Versorgungslage Englands

Genf, 20. August. Englands Versorgungslage ist offenbar doch nicht ganz so gut, wie die englische Agitation das dem Ausland gern glauben machen möchte. Denn wie aus London berichtet wird, begibt sich ein Vertreter des Londoner Ernährungsministeriums in allerhöchster Zeit erneut zu Vorgesetzten in die USA. und nach Kanada. Dieser Abschied wird, "Daily Telegraph" zufolge, der parlamentarische Untersekretär im Ernährungsministerium sein, der in erster Linie in verschiedenen Städten zum Thema "Lebensmittellage in England" sprechen wird.

Einsatz deutscher Fernkampfflugzeuge

Drei Britenbomber über dem Atlantik abgeschossen, einer schwer beschädigt

Berlin, 20. August. (Funkmeldung) Deutsche Fernkampfflugzeuge schossen am 17. August über dem Atlantik drei britische Bomber, darunter ein Großflugboot, ab. Ein viertes feindliches Flugzeug beschädigten sie so schwer, daß mit seinem Verlust ebenfalls zu rechnen ist.

Gegen 18. Uhr hatten in freier Jagd vorstehende deutsche Fernjäger eine zweimotorige "Wellington", aufgespürt, die schon nach den ersten Feuerstößen brannte, auseinanderbrach und ins Meer stürzte. Etwa eine Stunde später, trafen sie auf eine viermotorige "Liberator", deren rechter Innenmotor nach mehreren Angriffen stark qualmte. Nachdem die Befehle des feindlichen Flugzeuges zur Entleerung ihrer Maschinen große Mengen Brennstoff abgelassen hatte, warf sie nacheinander Waffen, Instrumente und Ausrüstungsstücke ab. Sie verlor dadurch ein weiteres Bein infolge des ausgefallenen Motors zu verhindern und schließlich in niedrig fliehenden Wolken außer Sicht zu kommen. Den langen Rückweg nach England hat sie aber kaum mehr bewältigen können.

Schon eine Viertelstunde später wurde wieder

Taten gegen Phrasen

Siegreiche deutsche Waffen entkräften feindliche Lügen

as. Berlin, 20. August. (Eigener Drahtbericht unter Berliner Schriftleitung.) Die im NSK-Bericht vom Donnerstag enthaltenen, sehr eindrucksvollen Zahlen über die Verluste, die die Anglo-Amerikaner im Kampf um das sizilianische Vorfeld der Festung Europa erlitten, machen es erklärlich, daß die anglo-amerikanischen Kommentare zu den Kämpfen um Sizilien auf einen recht gedämpften Ton gestimmt sind und daß die englischen und amerikanischen Blätter immer wieder sorgenvoll fragen, was denn erst der Kampf auf dem Kontinent für Opfer fordern wird. Vor allem dürften die großen Schiffsverluste den Anglo-Amerikanern zu denken geben, denn Tonnage ist äußerst kostbar. Vom Vorhandensein oder Nichtvorhandensein des Schiffsraumes hängt die Fortführung aller anglo-amerikanischen Pläne ab, denn jeder Angriff gegen die Festung Europa ist ja für die Anglo-Amerikaner eine "amphibische Operation", wie man sich drüben auszudrücken pflegt, das heißt jeder Angriff setzt eine Landung voraus, die viel Schiffsraum erfordert und macht einen umfangreichen Nachschub über See notwendig, der ebenfalls Tonnage verschleht. Es ist deshalb auch etwas anderes, ob ein Panzer an der Front vernichtet wird, wo dem Gegner alle erdenklichen Nachschubmöglichkeiten zur Verfügung stehen, oder ob ein Panzer des anglo-amerikanischen Expeditionskorps der Vernichtung anheimfällt, ein Panzer, der über See herangebracht werden muß. Auch die Menschenverluste fallen, selbst wenn die Engländer wieder verschiedene Hilfsschiffe eingesetzt hatten, sehr schwer ins Gewicht, wie man doch erst unlängst in London darauf hin, daß England Menschen nicht unbefristet zur Verfügung stehen, weshalb Großbritanniens sich keine Massenanschläge leisten könne. So gelangt denn auch die britische Zeitung "Star" zu der Feststellung, daß der Feldzug auf Sizilien kein Spaziergang gewesen sei, sondern viel Material und große Anstrengungen gekostet habe. Für bevorstehende Unternehmungen muß man sich das, so fügt das englische Blatt hinzu, vor Augen halten. Dazu wird den Engländern immer wieder durch neutrale Militärsachverständige vor Augen gehalten, was übrigens auch englische Blätter eingestehen, daß die Kampfkraft der deutschen Armee ungebrochen ist, die sich in der elastischen Verteidigung wiederum bewährt hat. So erklärt beispielsweise die portugiesische Zeitung "Diario Lisboa", der Grundlag, Ge-

lände preiszugeben, um Zeit zu gewinnen, gehöre zu den klassischen Regeln der Strategie. Jetzt geht es für die Anglo-Amerikaner darum, so heißt es dann in diesem portugiesischen Blatt, den Kampf mit der großen, gewaltigen deutschen Wehrmacht aufzunehmen. Auch schwedische Sachverständige weisen darauf hin, daß die weiteren Aktionen für die Anglo-Amerikaner noch weit kostspieliger werden würden als Sizilien.

Rur zu gern würde man diesen militärischen Operationen aus dem Weg gehen, wenn nur nicht die Sowjets immer wieder drängten, daß die Anglo-Amerikaner endlich etwas unternehmen müßten, was mindestens 50 bis 60 Divisionen von der Front abzieht. Das ist eine unlösliche Aufgabe, und so möchte man denn wieder die alten Wege des ersten Weltkrieges gehen und gegen das deutsche Volk eine große Propagandakampagne starten, um so die Zermürbung zu erreichen, die eigentlich die Blockade und der Luftterror bringen sollten. Es soll ein Propagandakrieg ohne Gleichen werden. Wir sind uns nun gar nicht im Zweifel darüber, wer diesen Krieg in "vorderster Front" führen wird. In allen diesen Stellen haben sich Juden eingenistet, die die anderen ihre Haut zu Markte tragen lassen, aber selbst im Hinterland bleiben und sich lieber der Hege widmen. So wird gerade jetzt eine Liste der Mitarbeiter des feindlichen "Alger" bekannt, aus der sich ergibt, daß alle wichtigen Mitarbeiter dieses feindlichen "Alger" Juden sind. Nicht anders ist es zum Beispiel beim Londoner "Herald", der die Franzosen aufzuspuhen versucht. Beim Zusammenbruch Frankreichs flüchteten diese Juden nach England und "kämpfen" nun für ihre "Ideen" im Londoner Rundfunk. Das ist typisch jüdisch, wie denn überhaupt dieser ganze Krieg mit seinen Greuelmeldungen und Tendenznachrichten echt jüdisch ist. Wenn sich aber die Anglo-Amerikaner und die Juden an den ersten Weltkrieg erinnern und nun glauben, daß das deutsche Volk wieder diesen jüdischen Methoden zum Opfer fallen wird, so irren sie sich gewaltig. Was auch immer die zuständigen Minister Englands und US-Amerikaner ausnadeln und was auch die jüdischen Mitarbeiter dieser Mäner in die Welt hinausposaunen mögen, uns läßt das kalt. Wir sehen Taten gegen Phrasen, Schlachtenerfolge gegen Agitationsgebrüll.

Glückwünsche des Führers zum ungarischen Nationalfeiertag

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August. (Funkmeldung.) Der Führer hat dem Reichserzherzog des Königreichs Ungarn zum ungarischen Nationalfeiertag mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm sein Glückwünsche übermittelt.

Europa kämpft für seine Unabhängigkeit und Kultur

Sofia, 20. August. (Funkmeldung.) "Slowo" schreibt, der anglo-amerikanische Luftterror könne die europäischen Völker nicht beeinflussen. Die Völker Europas kämpfen für ihre Freiheit und Kultur. Die Engländer und Amerikaner seien nur von ihren Interessen geleitet und verfolgten reinmaterialistische Ziele. Europa dagegen kämpfe für seine Unabhängigkeit und für seine jahrhundert alte Kultur, die heute bedroht werde. Die heutigen führenden Staatsmänner Europas seien nicht zufällig in die Welt politisch getreten, sondern hätten in ihr mit dem Bewußtsein, eine geschichtliche Mission zu erfüllen und die Interessen des ganzen Kontinents zu verteidigen. Dies sei nicht der Augenblick, in dem der kulturelle und politische Stern Europas abfinke. Der Luftterror der Anglo-Amerikaner sei ein wesentliches Merkmal für die "Verte der Demokratie".

keit und für seine jahrhundert alte Kultur, die heute bedroht werde. Die heutigen führenden Staatsmänner Europas seien nicht zufällig in die Welt politisch getreten, sondern hätten in ihr mit dem Bewußtsein, eine geschichtliche Mission zu erfüllen und die Interessen des ganzen Kontinents zu verteidigen. Dies sei nicht der Augenblick, in dem der kulturelle und politische Stern Europas abfinke. Der Luftterror der Anglo-Amerikaner sei ein wesentliches Merkmal für die "Verte der Demokratie".

Eichenlaub für General Rendulic

Berlin, 19. August. Der Führer verlieh am 15. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Dr. Volker Rendulic, Kommandierender General eines Armeekorps, als 271. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Konkurrenzkampf USA. — England

Vielsagende Erklärungen nordamerikanischer Finanzmänner

Genf, 20. August. Nachdem der NSK-Schaffstetler, der Jude Morgenthau, seinen Währungsplan bekanntgegeben hat, der dem USA-Imperialismus künftig die Vorherrschaft vor den Briten sichern soll, tritt nunmehr der Präsident der großen Chase-Nationalbank in New York, Winthrop Aldrich, auf und erklärt, daß dieser Plan noch nicht weitgehend genug sei. Anhalt des von Morgenthau vorgezeichneten Währungsabkommens und der sogenannten "Unitas"-Währung schlug Aldrich, wie "Anglo-American News" meldet, auf einer Tagung der amerikanischen Sektion der internationalen Handelskammer vor, daß man wieder einen freien Golddollar einführen solle. Er meint, die USA müßten die Goldzahlung wieder ausfallen und alle Währungsbeschränkungen aufheben, dann werde der Golddollar vorausgesetzt, daß man der Inflation im eigenen Lande Herr werde, ein fester Anker für alle fremden Währungen und ein wegen seiner Einfachheit und Zuverlässigkeit bald international anerkanntes Zahlungsmittel werden.

Wie umfassend man in Washington seine Vorlesungen trifft, um das Empire nach dem Kriege nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich völlig an die Wand zu drücken, bewies auch eine Erklärung des Präsidenten der amerikanischen Handelskammer, John D. Rockefeller, die er in London abgab und die im Zusammenhang mit der Auslösung von Winthrop Aldrich sehr bemerkenswert ist. John D. Rockefeller äußerte sich folgendermaßen:

"Die USA beabsichtigen keinesfalls die Herrschaft über ein Volk durch ein anderes Volk auszuüben, noch haben sie die Absicht, ein solches Vorhaben, wo auch immer es in der Welt sei, zu unterstützen. Sie wollen von der Situation, wie sie augenblicklich ist, ausgehen und dann sehen, wie weit eine Zusammenarbeit der Engländer und Amerikaner möglich ist."

Nach der Behauptung, daß Gebiete der Welt, die nicht sehr entwickelt sind, in erster Linie Kapital brauchen — natürlich vor allem USA-Kapital — schloß John D. Rockefeller seine Erklärung, er hoffe, daß der englische und der USA-Handel immer "die besten Kunden in der ganzen Welt haben werden". Höflicherweise konnte John D. Rockefeller in London die Engländer nicht ganz übergehen, wenn er von den künftigen Handelsbeziehungen in der Welt spricht, aber trotz dieser Rücksichten gab er den Briten deutlich zu verstehen, daß England im künftigen Weltmarkt dem USA-Kapital den Vorrang zu überlassen habe und daß ihm der Yankee-Imperialismus das Tätigkeitsfeld zuweisen werde. Klarer konnte der Konkurrenzkampf zwischen der USA. und England nicht zum Ausdruck kommen.

Gigantenkampf im Osten

„Bewegungskrieg auf der Stelle“

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Es kommt in diesem größten aller Kriege mehr als je zuvor darauf an, auch die wirklichen Größenordnungen festzustellen. Die Gegner der Achse schlagen zum Beispiel einen ungeheuren Lärm über die Erfolge in Nordafrika und auf Sizilien. Sie können zwar nicht abstreiten, daß die deutschen Truppen sowohl in Afrika als auch in Sizilien heftigsten Widerstand geleistet haben und ihnen empfindliche Verluste beibrachten, zudem sind die von den Gegnern so aufgetauchten Erfolge so wohl in materieller als in strategischer Hinsicht in keiner Weise vergleichbar mit dem Gigantenkampf im Osten. In materieller Hinsicht handelt es sich ja immer nur um wenige Divisionen, die in Afrika und auf Sizilien kämpften, insbesondere haben wenige deutsche Elite- und Panzerdivisionen den gegnerischen Vormarsch aufgehalten und verlangsamt. Dazu kommt weiter, daß diese Kämpfe sich ja tatsächlich nur an der europäischen Peripherie abspielten. Die Festung Europa ist nach wie vor völlig intakt, und wenn die Gegner es wagen sollten, diese Festung eines Tages anzugreifen, dann werden sie die Stärke der europäischen Stellung zu ihrem Leidwesen erkennen müssen.

Was sich dagegen im Osten abspielt, das ist ein Gigantenkampf im größten Stille. Wohl niemals zuvor hat es in der Weltgeschichte Panzerschlachten von derartigem Umfang gegeben, die mit einer derartigen Erbitterung durchgeföhrt wurden. Die Namen Bjugorod, Wlaska und Orel kennzeichnen die Hauptbrennpunkte, wenn auch die sowjetischen Gegner auch versuchen, uns durch die Kämpfe südlich des Ladogasees, an der Miusfront, am mittleren Donez und am Kubanbrückenkopf zu hindern, aus diesen Räumen Truppen abzuziehen. Die Kämpfe im Osten sind als Abnutzungskrieg und Materialschlacht bezeichnet worden. Das ist gewiß richtig, doch bedenken diese Bezeichnungen den Begriff der Kämpfe nur zum Teil. Diese Schlachten sind nämlich echte Entscheidungsschlachten und gehen deshalb über das hinaus, was im ersten Weltkrieg an Materialschlachten vor Verbund und in Fländen oder an der Somme geschlagen wurde. Ein Kriegsbericht hat in diesem Zusammenhang den glücklichen Ausdruck vom "Bewegungskrieg auf der Stelle" geprägt. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß die Kämpfe im Osten in jedem Jahr auf Grund der veränderten Verhältnisse ihr Gesicht geändert haben. An die Stelle der Kesselschlachten von einst ist jetzt eine elastische Kampfführung getreten, die es uns ermöglicht, unsere eigenen Verluste so gering wie nur möglich zu halten, während die gegnerischen Verluste bis an die Grenze des Tragbaren gesteigert werden. Es kommt in diesen Schlachten nicht auf zehn oder zwanzig Kilometer Raumgewinn an. Aus diesem Grunde waren wir auch in der Lage, den Bogen von Orel zu räumen, nachdem sich die strategische Bedeutung des Gebietes erschöpft hatte. Dort, wo die Sowjets mit riesigen Panzertruppen angriffen, ist ihnen gelegentlich auch ein Einbruch gelungen, aber die deutschen Panzertruppe in die Flanken sowjetischer Angriffsvorstände haben bis jetzt stets einen Durchbruch vereitelt, und sie haben weiter auch die operative Ausnutzung des sowjetischen Raumgewinns unmöglich gemacht.

In diesem Zusammenhang ergibt sich nun die Frage: Wann ist die Grenze der tragbaren Verluste für die Sowjets erreicht? Das ist eine Frage, die sehr schwer zu beantworten ist. Wir können dazu nur folgende Feststellungen treffen: Die Sowjets haben bisher mehr als 8000 Panzer verloren. Sie beginnen deshalb schon jetzt ihre Panzertruppe nach anderen, und zwar nach panzerparenden Gesichtspunkten zu wiederholen. Die massive Brutalität der ersten Wochen ist verschwunden, denn diese zielgenauen Panzerverluste sind auch für die Sowjets

Mut und Gläubigkeit

as. Berlin, 20. August. (Eigener Drahtbericht unter Berliner Schriftleitung.) Reichsminister Dr. Goebbels befaßt sich in der neuen Nummer "Das Reich", in einem Artikel, der die Ueberlieferung trägt "Die Realität des Krieges" mit der gegenwärtigen Lage. Er stellt dabei die tatsächliche Lage den feindlichen Wunschträumen und den feindlichen Agitationsplänen gegenüber. Zusammenfassend heißt es dann: "Wo hatte je ein Volk am Anfang des fünften Jahres eines so gewaltigen Ringens eine gleich günstige Position zum Sieg, wie heute das unsrige? Die Fronten stehen unerschütterlich. Die Heimat zeigt sich dem gegnerischen Bombenterror gewachsen. Ein Strom von Kriegsmaterial verläßt unsere Fabriken, eine neue Angriffswelle gegen den Luftkrieg des Feindes ist im Aufbau, Tag und Nacht schaffen ungezählte fleißige Hände daran. Sie stellen uns zwar noch auf eine harte Geduldssprobe, aber es wird sich eines Tages ändern. Der deutsche Bauer bringt eine gute Ernte in seine Scheuern. Sie reicht vollkommen dazu, daß unsere Ernährungslage gesichert ist. Auf einer Reihe von Gebieten der Kriegführung, auf denen wir augenblicklich nicht die gewohnte Aktivität entwickeln können, werden wir in absehbarer Zeit wieder auf vollen Touren anlaufen. Schwierigkeiten verzeichnen wir genug und übergenug, aber keine davon ist unüberwindlich. Dazu kommt die große, gute Sache, für die wir kämpfen und der die Götter der Geschichte den Endsieg nicht versagen kann. An uns liegt es nun, das Letzte und Unentbehrliche hinzugeben, nämlich den Mut und die Tapferkeit des Herzens und eine tiefe deutsche Gläubigkeit. Hier liegt die Realität des Krieges. Sie werden, wenn wir uns ihr unentwegt widmen, am Ende stärker sein als die Illusionen unserer Feinde, denn der Krieg ist eine Sache der Macht und des Realen. Wer entschlossen ist, ihn in diesem Geiste zu führen, dem ist der Sieg sicher. Er darf sich nur nicht aus seiner Richtung herausbringen lassen, er muß sich durch Dornen und Geßtrüpp seinen Weg nach oben bahnen. Es mag auf diesem Wege gelegentlich Strecken geben, auf denen man das Ziel nicht mehr sieht, das ist kein Beweis dafür, daß es nicht da ist. Biehlacht macht er morgen oder übermorgen einen Schritt nach vorne oder noch dorthin und es liegt wieder vor ihm in leuchtender Klarheit."

von schwerwiegender Bedeutung, selbst wenn man weiß, daß hinter ihnen die amerikanische Hilfe steht. Noch schwerer als die Panzerverluste aber sind allem Ansehen nach die Menschenverluste ins Gewicht gefallen. Die sowjetische Infanterie wird jetzt nur äußerlich in Verbindung mit den Panzertruppen einsetzt. Das bedeutet, daß auch die Sowjets erkannt haben, daß ihr Materialmaterial keineswegs ungenügend ist. Es wäre allerdings vermessen, zu sagen, daß jetzt bereits die Stunde gekommen sei, in der die Verluste an Material und Menschen für die Gegenseite katastrophal auswirken. Die deutschen Truppen werden indessen fortgesetzt mit ihren ausgezeichneten Waffen und mit ihrem starken Herzen die sowjetischen Verluste weiter zu vergrößern. Die panzerbrechenden Waffensysteme, die wir heute zur Verfügung haben, sind mit denen des Jahres 1940 überhaupt nicht mehr zu vergleichen. Dazu sind auch neue Offensivwaffen getreten, wie zu B. die Nebelwerfer, von denen bereits durch Wort und Bild Mitteilung gemacht worden ist. Das wesentlichste ist indessen nach wie vor die Tapferkeit des deutschen Soldaten und insbesondere das tapfere Herz des deutschen Infanteristen. Diese Tapferkeit liegt einmal im soldatischen Charakter des Deutschen selbst begründet, zum anderen aber in der Tatsache, daß die deutschen Soldaten die sowjetischen Kriegsziele kennen. Sie wissen, daß es Stalin darauf ankommt, die sowjetische Röhre in Berlin zu hängen, und daß sie das unter allen Umständen verhindern werden. Sie wissen auch, was sich in der Sowjetunion zutragen hat. Jetzt eben erst hat das gerichtliche Protokoll über die Leichenfunde in Winnia fundgegeben, daß die Sowjets ihre Opfer lebend ins Massengrab geworfen haben. Selbst die bei sowjetischen Feindhaft gewöhnlich nicht verdächtige Londoner Zeitschrift „Nineteenth Century and after“ hat in diesen Tagen mitgeteilt, daß mindestens eine Million Polen von den Sowjets deportiert und wahrscheinlich 300 000 getötet worden sind. Von Osten und Westen wurden je 60 000, von Litauern 50 000 deportiert. Wie viele davon in Massengräbern eine schaurige Ruhe gefunden haben, läßt sich noch gar nicht übersehen. Weil dem deutschen Volk dieses Schicksal erspart werden soll, deshalb kämpft der deutsche Soldat gegenwärtig einen Gigantenkampf im Osten, wie er ohne Beispiel in der Geschichte ist.

K. B.

Landungsversuch auf Vellalavella

Tokio, 20. August. Bei einem erneuten verächtlichen Ueberrassungsangriff gegen den Feind, der im Morgengrauen des Dienstags einen weiteren Versuch unternahm, auf Vellalavella (Salomonen) zu landen, griffen Einheiten der japanischen Marineflotte ungefähr 20 feindliche Landungsboote und ein großes an der Küste von Biso vor Anker liegendes Fahrzeug an; das große Frachtschiff und sieben Landungsboote wurden von den japanischen Flugzeugen sofort versenkt, sieben weitere Barken schwer beschädigt und die Landungsanlagen an drei in der Nähe liegenden Landungsstellen in Brand gesetzt. Ein japanisches Flugzeug ist noch nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein ähnlicher Ueberrassungsangriff wurde gegen die Truppen des Feindes auf der Insel Vellalavella an den Stellen, an denen sie zu landen versuchten, in der Dämmerung des gleichen Tages unternommen; die Resultate waren jedoch der einfallenden Dunkelheit wegen nicht festzustellen.

Der brasilianische Kriegsminister, General Dutra, ist in Washington angekommen, wo er mit Mexikominister Rios Besprechungen haben wird.

Erfolgreiche deutsche Geleitsicherung

Der vergebliche britische Schnellboot-Angriff bei Scheveningen

Berlin, 20. August. (Funkmeldung.) In den Morgenstunden des 19. August versuchten, wie der Wehrmachtbericht meldete, seit längerer Zeit wieder erstmalig britische Schnellboote gegen die deutschen Geleitswege längs der westeuropäischen Küste zu operieren. Der aus vier Booten bestehende feindliche Verband verlor eines seiner Fahrzeuge, während der restlichen drei beschädigt wurden, jedoch entkommen konnten.

Die Geleitsüberwachung, die sich in der sechsten Morgenstunde des 19. August vor Scheveningen abspielte, war seit einer mehrstündigen Schlechtwetterperiode, während der britische Streiträfte in diesen Seegebieten nicht beobachtet wurden, die erste Begegnung. Die vier britischen Schnellboote, deren Angriff von unserem Geleit erwartet wurde, trafen im Morgengrauen, aus einer Frühnebellicht kommend, gegen unsere Fahrzeuge vor, doch schlug ein so starkes Abwehrfeuer entgegen, daß sie ihren Angriff abbrechen und nach Nordwesten ablaufen mußten. Auf

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hans Kappeler

(10. Fortsetzung)

Harff, der erste Steuermann der „Marga“, lag auf die Kommandobrücke, wo seit Stunden Rudder stand, fast ständig das Fernglas vor den Augen haltend.

„Dort drüben liegt die Lobos-Insel, Kaptein!“ bemerkte der Steuermann. „Wir haben sie schon geküsst und freudig dauernd in der Nähe herum. Wenn wir mehr Seewärts hielten, kämen wir besser nach Montevideo hinein. Hier gibt's Stellen, die kaum zwei Meter tief sind. Wir haben schon einmal mit dem Kiel unserer „Marga“ über eine Sandbank gefahren.“

„Das brauchst du mir nicht erst zu sagen!“ klang es mürrisch zurück.

„Warum nehmen wir nicht scharfen Kurs auf die Hafenbrücke, Kaptein?“

„Weil du Schiffsport das eben nicht versteht.“ Die anderen verstiegen's aber auch nicht. Die Jungens fragten schon dauernd, warum wir hier die Zeit vertreiben.“

„Das geht denen einen feuchten Staub an! Sag ihnen das, Steuermann.“

Kopfschüttelnd verharrete Harff auf der Kommandobrücke. Da seine Abfertigungszeit gekommen war, hatte er ohnehin nichts anderes zu tun.

Unentwegt musterte Kapitän Rudder den Horizont. Immer wieder richtete er sein Glas auf die Insel Lobos.

„Verdammt! Geht denn die Flagge noch nicht hoch?“ murmelte er dabei.

„Welche Flagge denn, Kaptein?“ forschte der Steuermann erkant.

Rudder fuhr mit einem Ruck herum. Seine Augen funkelten böse.

„Was kümmerst du denn noch hier? Ich denke, du bist schon unter Deck in deiner Kabine, he?“

„Nein, Kaptein“, kam es gutmütig und ruhig zu-

Zuspitzung der Rassenprobleme in USA.

Die blutigen Zusammenstöße zwischen Weiß und Schwarz reißen nicht ab

IPS. Vor einigen Wochen wurden schwere, blutige Unruhen aus den Industriezentren der USA in Detroit gemeldet. Erst als Militär einrückte, wurde die Ordnung notdürftig wiederhergestellt. Die zu erwarten war, blieb der Fall von Detroit nicht vereinzelt. Wenn darüber auch nur spärliche Berichte vorliegen, weil die Presse und die amtlichen Stellen der Vereinigten Staaten die Tatsachen zu verschleiern suchen, ist es doch offenkundig, daß an vielen Orten der USA blutige Rassenkämpfe ausgebrochen sind. In Beaumont (Texas) zündeten die Weißen zwei Häuserblocks an, die von Negern bewohnt waren, in Los Angeles, Alabama, Florida usw. gab es zwischen Schwarz und Weiß blutige Zusammenstöße, bei denen es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Je weiter die Zeit fortschreitet, um so mehr spitzen sich die Gegensätze und der Haß an.

Verfassungsmäßig besitzen die Neger in den USA dieselben Bürgerrechte wie die Weißen, wenn auch der soziale Unterschied niemals ausgeglichen worden ist. In den Südstaaten herrscht noch die Tradition aus der Sklaverei, und es würde einem Weißen niemals einfallen, sich mit einem „Nigger“ an denselben Tisch zu setzen. In den Straßenbahnen hat er keine gesonderten Wagen, in den Theatern und Kinos keine besondere Galerie usw. Im Norden der Vereinigten Staaten sind die Rassenunterschiede nicht so streng gezogen, aber auch dort gilt der Neger keineswegs als gesellschaftlich gleichberechtigt. Nehmen zum Beispiel Neger in einem Stadtviertel Wohnung, so ist es sicher, daß die Weißen diese Gegenden räumen. Auf der großen Autofabrik von Packard traten 20 000 Arbeiter in Streik, weil die Direktion zwei tüchtige Neger zu Vorarbeitern ernannt hatte.

Infolge der besonderen Verhältnisse in den Südstaaten der USA und infolge der Nachfrage nach Industriearbeitern hat nun im Laufe der Kriegsjahre eine Massenwanderung von Negern aus dem Süden nach den Städten des Nordens eingesetzt, von denen ein Teil bereit ist, zu niedrigeren Löhnen als die Weißen zu arbeiten, wodurch

natürlich händliche Reibungen mit ihren weißen Arbeitskameraden entstehen. Der Zustrom der Schwarzen ist so bedeutend, daß sich zum Beispiel die Arbeiterbevölkerung von Chicago seit 1930 um 450 000 und die von Detroit sogar um 1813 000 vermehrt hat. Da die Schwarzen meistens keine Unterkunft erhalten können, kampieren sie rund um die großen Nahrungsbetriebe wie die Zigaretten- und schmierigen, schnell zusammengekauften Hütten und Baracken, in denen es an jeder Hygiene fehlt und in denen unvorstellbare Zustände herrschen. Selbstverständlich erhöht sich dadurch die soziale Spannung zwischen Schwarz und Weiß. Da die bolschewistischen Agenten unter den deklassierten Negern ein besonders williges Publikum finden, das sich leicht zu Gewalttätigkeiten aufhetzen läßt, muß in den USA mit weiteren schweren Rassenkämpfen gerechnet werden. Die nordamerikanische Presse bekennt, daß das Negerproblem heute zu den gefährlichsten in den USA gehört und unberechenbare Folgen nach sich ziehen kann.

Da aber die Farbigen als „vollberechtigte“ Bürger auch bei den Wahlen stimmberechtigt sind, schmeicheln die höchsten amtlichen Stellen den Schwarzen und treiben dadurch die Gegensätze zwischen Schwarz und Weiß noch mehr auf die Spitze. So hat Roosevelt, vor allem auch aus Gründen des Stimmfanges, den Farbigen große Konzessionen gemacht, den Neger die Offizierslaufbahn geöffnet und im Weißen Hause Negerabteilungen bewirkt. Sein Konkurrent Willkie steht ihm darin nicht nach und verspricht den Negern das Blaue vom Himmel, um sich ihre Stimmen bei den Wahlen zu sichern. Weite Kreise der weißen Bevölkerung der USA sind empört darüber, daß die Politiker aus der Negerfrage ein politisches Problem gemacht haben, während es bisher nur ein soziales war, und zwar ein Problem, dessen Schärfe vielleicht während des Krieges verfliehet werden kann, das aber, namentlich sobald bolschewistische Decker dahinter stehen, wie die Praxis vor allem der letzten Zeit lehrt, leicht zu vulkanartigen Ausbrüchen führen kann.

Unser bester Nachtjäger

IPS. „Major Lent erzielte in der Nacht zum 24. Mai 1943 seinen 60. Nachtabschuß. Mit diesem Rekord an Nachtabschüssen hält Major Lent mit weitem Vorsprung die Spitze der erfolgreichsten Nachtjäger. Dieser Erfolg ist das Ergebnis einer zielbewussten Selbstdisziplin, eines geordneten Ehrgeizes und eines durch nichts zu erschütternden Willens zum Sieg.“

Mit diesen Worten beginnt der Geschwaderkommandeur eines Nachtjägergeschwaders die Begründung für seinen Antrag, seinem damaligen Gruppenkommandeur, Major Lent, die Schwerter zum Ehrenlaub des Ritterkreuzes zu verleihen. Inzwischen hat Major Lent seine Abschlußzahl auf vierundzwanzig erhöht. „Sein“ Vierundzwanzigster ist erst vor wenigen Tagen gefallen. Mit ihm hat es keine besondere Bewandnis, denn er ist eigentlich der Abschluß seines Vordruckers. Die Sache ist folgendermaßen gewesen: Major Lent greift eine Lancaster

an und jagt ihr seine Geschossgarben aus Kanonen und Maschinengewehren in den Leib. Aber der Bomber fliegt weiter, als sei nichts geschehen. So wird ein zweiter Angriff nötig. Major Lent läßt seine Bordwaffen aus — sie versagen. Er kann den Fehler im Augenblick nicht feststellen, es ist auch gleichgültig, wo er liegt, er kann doch erst auf der Erde wieder gehoben werden. Major Lent kommt trotz dieser Situation nicht eine Sekunde auf den Gedanken, daß er den Bomber nun fahren lassen müsse. Wozu hat sein Vordrucker noch Maschinengewehre? Also er geht durch die Eigenveränderung an den Vordrucker der Befehl, das zum Abschluß zu bringen, was die Tüte des Objektes offensichtlich zu verhindern trachtete. In diesem Anlauf wird das Flugzeug erneut an die Lancaster herangebracht, bis der Vordrucker die Mächtigkeits hat, seine Maschinengewehre zu betätigen. Wie dünn und armselig klingt doch das Rattern eines solchen Maschinengewehres, wenn man gewöhnt ist, dem Gegner mit dem dumpfen, schweren Rollen der Kanonen zu Leibe zu gehen! Und dennoch brennt alsbald ein Motor der Lancaster. Der Funter verfliehet seine Munition in langen, wohlgezielten Feuerströmen. Schließlich kippt die Lancaster, zu Tode getroffen, über die Fläche ab.

Dieser dramatische Zweikampf schildert vielleicht noch besser als andere den Nachtjäger Lent. Denn hier haben mehr als jemals sonst Geistesgegenwart, rücksichtsloses Draufgängerium und ein aus höchster geistiger Flegelartiges Können zusammengekauft, um doch noch einen Erfolg zu erzwingen, der eigentlich schon entfallen war. So ist dieser Abschluß die Befestigung des Kommodorewortes von dem „durch nichts zu erschütternden Willen zum Sieg“ der eine der hervorragendsten Eigenschaften Major Lent's ist.

Major Helmut Lent, inzwischen selbst Geschwaderkommodore geworden, ist keineswegs seit Anbeginn Nachtjäger.

Erst im Herbst 1940 wird Lent zur Nachtjagd versetzt. Er ist davon gar nicht begeistert. Die Nachtjagd steht noch in den Kinderschuhen, er glaubt sich auf ein totes Gleis geschoben. Der Kampf mit dem Gegner, in dem er sich als Mann und Soldat erweisen und bewährt hat, ist fürs Rächste in unerreichbare Ferne gerückt. Nun heißt es schulen, immer zu schulen, Zielbestimmungen fliegen, Taktik er-

wohl er um diese Zeit eigentlich ruhen und schlafen sollte, brachte er es nicht über sich, unter Deck zu gehen. Ein unbekanntes Gefühl hielt ihn hier oben zurück. Irgendein Ereignis lag in der Luft, das im Zusammenhang mit dem unerklärlichen Verhalten des Kapitän's stand.

Eine halbe Stunde lang mochte die „Marga“ vor der Insel Lobos ruhig gelegen haben, als plötzlich Rudder ein paar Befehle hörte.

Der Dampfer drehte um Land ab. Die Maschinen begannen mit voller Kraft zu arbeiten. Die Wogen rauften hoch am Bug auf. Kurze Zeit später ging es mit höchster Kraft auf das Meer hinaus.

Harff ergriffte ein schmales Boot, das sich vom Sande her rief der „Marga“ genähert hatte. Der Steuermann warte jedoch fast auf den Rücken gefallen als plötzlich jemand ein Schuß donnerte. Mit großen Sprüngen jagte Harff über das Deck nach der anderen Seite hinüber.

Während Rudder vor kurzem noch unentwegt nur nach der Insel gesehen hatte, war von der Geleite her ein großes Küstenwachtschiff herangekommen. Niemand achtete darauf, da auch die Matrosen sich nur auf der nach Land gerichteten Seite aufhielten.

Mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen mußte Harff feststellen, daß jetzt auf dem Küstenwachtschiff erneut eine Rauchwolke aufstieg. Der zweite Schuß donnerte über das Wasser. Zweihundert Meter vor dem Bug der „Marga“ zählte eine Wasserfontäne hoch. „Stop, Kaptein!“ rief Harff erregt zur Kommandobrücke hinauf. „Das gilt uns! Die wollen was von uns!“

Rudder stand am Sprachrohr. Er brüllte mit heiserer Stimme seine Befehle in den Maschinenraum und zum zweiten Steuermann hinüber.

Der Dampfer drehte etwas nach Norden. Ganze Kraft noch immer voraus. Wollte Rudder gar versuchen, zu entkommen?

Nieherd stand Harff an der Kelling. Dann hielt es ihn nicht mehr. Er mußte wieder auf die Kommandobrücke hinauf.

„Kaptein, was ist —?“

„Laß mich in Ruhe!“ weiterte Rudder ihm entgegen.

Kurze Umschau

Mit Ablauf des Monats August wird im Gebiet der Inseln die deutsche Dienstadt aufgehoben, da dort die unversorgte und gekerkerte Behandlung von Verbunden der deutschen Behörden festgestellt ist.

Bei den Operationen auf Sizilien ist, wie am Donnerstag bekannt wurde, der Kommandeur des 18. Armeekorps, der französische Emigranten-General Louis Marie Roell, gefallen.

Marshall Badoglio richtete eine Rundfunkansprache an die Sizilianer, in der er die unrennbaren Bande, die Italien mit Sizilien verbinden, unterließ und das sizilianische Volk ermahnte, hart zu sein.

Die „Polizei Tagblatt“ aus London meldet, betrügt die englische Kriegsschuld an Indien und die Dominien nun eine Milliarde Pfund. Indien sei der größte Gläubiger mit 400 Millionen Pfund, an zweiter Stelle komme Kanada und Gire. Die Schuld beläuft sich auf die Lieferung von Kriegswaffen.

Man schätzt englischerseits 100 000 englische Gefangene in der Hand Japans und außerdem 75 000 indische Truppen, 20 000 Australier, 25 000 USA-Truppen, 100 000 Holländer und 2000 Kanadier. Bisher seien praktisch keine Nachrichten über das Schicksal der indischen Gefangenen eingetroffen. Der einzige verlässliche Weg für einen Briefverkehr mit dem Feind liege über die Sowjetunion.

Nach Berichten aus Montevideo traf dort ein seiner Mutter durch die über-amerikanischen Staaten der scheinbare Außenminister ein. Er unterzeichnete den bereits vor längerer Zeit abgeschlossenen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Paraguay sowie verschiedene andere Abkommen.

Der Sohn des früheren mexikanischen Präsidenten Ciriaco Rufo wurde, wie Elze, aus Mexiko vertrieben, wegen Ermordung des Gouverneurs des Staates Mexiko im März dieses Jahres zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt.

proben, immerzu in immer gleichem Turnus, einen Monat, zwei Monate. Es ist manchmal zum Verzweifeln, aber das eigene Wünschen wird in harter Selbstdisziplin mit der Pflicht auf einen Renner gebracht, mit gerade dreißigjährigen Jahren erscheint einem das unendlich schwer. Aber es geht, weil es gehen muß. Die Nachtjagd hat ihre große Bewährungsprobe noch nicht bestanden. Der junge Offizier lebt wie ungezählte seiner Kameraden nur von der Hoffnung. Viele freilich haben es leichter, sie kennen den Kampf noch nicht, wissen nicht, was es heißt, darauf verzichten zu müssen, weil ein Befehl sie auf einen anderen Platz gestellt hat. Dann endlich kommen die ersten Einsätze. Aber der Weg

Denis scheint nun einmal mit Dornen gepflastert zu sein. Er fliegt zehn, zwanzig Einsätze, ohne auf einen Feindbomber zu stoßen. Er fliegt dreißig Nachteneinsätze ohne Feindberührung, aller Mut, alles Selbstvertrauen müssen zusammengekauft werden, er fliegt fünfundsiebzig vergebliche Einsätze, alle Hoffnung ist längst ausgegeben.

Dann kommt sein sechsundsiebzigster Nachteneinsatz und endet mit einem zweifachen Siege. Dieser 12. Mai 1941 ist mit seinen beiden Abschüssen der kaum noch erhoffte Wendepunkt. „Von diesem Tage an ging die kurze seiner Erfolge steil nach oben. Sein Selbstbewußtsein war wieder gestiegen und nun reichte sich Erfolg an Erfolg. Mit ungeheurem Eifer studierte er alle die neuen Verfahren... Immer zeigte er sich bereit, neue Methoden zu erlernen...“, beschreibt sein Kommodore diese Wendung. Oft und oft kommt Major Lent mit zerfahrener Maschine vom Feindflug zurück. Sein Junter wird schwer verunzelt. Zwölf Einsätze enden jeweils mit zwei Aufschüssen. Und nun steht er an der Spitze aller Nachtjäger, jung, voll Kampfesgeist und mit „durch nichts zu erschütterndem Willen zum Sieg“.

Kriegsbericht Karl Heinz Eckert

Mailänder Kulturstätten zerstört

Rom, 20. August. Die Absicht des Feindes, durch seine Luftangriffe einerseits kulturell wertvolle Bauwerke zu vernichten, andererseits durch Zerstörungen von Wohnvierteln auf die Bevölkerung einzuwirken, wird durch die vier Luftangriffe, die Mailand in den letzten acht Tagen durchgemacht hatte, erneut bewiesen. So betont Stefani. Außer den früher bereits gemeldeten Zerstörungen rings um den Domplatz und den Platz des nunmehr ebenfalls ein Raub der Flammen gewordenen weltberühmten Mailänder Opernhauses Scala werden nunmehr als weitere Opfer des feindlichen Luftterrors die Ambrosianische Bibliothek, die von Bramante geschaffene Kirche Santa Maria delle Grazie, die Brera-Bibliothek und anderes mehr genannt. Ferner richteten sich die Angriffe gegen die Wohnviertel um die Porta Ticinese, Vigentina, Genova und Vittoria sowie gegen die Arbeiterwohnhäuser der Via Bobbia.

Verlag und Druck: Weisbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verlagsleiter: Ludwig Althoff, Hauptredakteur: Fritz Günther, stellv. Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Weisbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Die zwei Männer lagen von der Kommandobrücke aus, daß ein Ausweichen und Entkommen gar nicht möglich sein konnte. Von der Insel Lobos herüber war ein Kanonenboot gekommen, das sich nun nach Nord wandte und schließlich vor der „Marga“ lag.

„Kaptein, das sind doch keine Piraten! Das sind Regierungsschiffe!“ bemerkte Harff, der am Heck des Küstenwachtschiffes und des Kanonenbootes die ungenauige Flagge erkannt hatte.

Nun gab Rudder endlich den Befehl zum Stoppen.

Langsam kam das Küstenwachtschiff heran. Der Signalapparat schwenkte seine Flaggen.

Harff buchtbatierte.

„Lobos anlaufen. Kanonenboot folgen. Bei Fluchtversuch wird scharf geschossen.“

„Das die bloß von uns wollen?“ knurrte Rudder, dann gab er seine Befehle.

Vor der Insel Lobos konnte Anker geworfen werden. Das Kanonenboot fuhr wegen der völlig ruhigen See ganz dicht an die „Marga“ heran. Das Küstenwachtschiff verlegte den Weg nach dem offenen Meer hin.

Offiziere liegen an Deck.

Bewaffnete Matrosen folgten. Zehn, zwanzig Mann.

„Was verschafft mir die hohe Ehre?“ fragte Rudder höflich, obwohl sein Gesicht vor Mut fast blau angelaufen war.

Einer der Offiziere winkte den Dolmetscher heran.

„Unteruchung der Ladung!“ hieß es.

„Wir haben in Buenos Aires gelöst!“ antwortete Rudder.

„Das wissen wir. Aber nicht alles“, klang es zurück.

Nun aufste der Kapitän, ergeben in sein Schicksal, die Schultern.

Harff folgte den Offizieren nach dem Laderaum. Eine der Kisten wurde erbrochen.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Das große Ziel . . .

Zum 5. Kriegswinterhilfswerk

Uns ist bestimmt, durch Güte und Verstehen das Leid zu mildern, das die Stunde bringt; im Glauben darf den Weg der Pflicht zu gehen, selbst, wenn die eigene Last uns niedergewirgt.

Wir sind dem Volke mehr als uns verpflichtet. Und diese Pflicht will, daß wir hilfsbereit! Die Augen auf das große Ziel gerichtet; so schreiten wir in Kameradschaft durch die Zeit.

Die Front hat uns den Weg zum Licht bereitet, den Weg ins frohe Morgenrot! — Des Dankes Tor steht allen aufgeweitet . . . Das Winterhilfswerk lindert herbe Not!

Bernard Neison

„Stark für Arbeit und Sieg!“

Gauentscheid der Rdtg.-Sportgruppen in Frankfurt

Nachdem die vier Kreisgruppen die besten Leistungssportgruppen in Hessen-Rhodesien ermittelt haben, findet am kommenden Sonntag im Frankfurter Sportfeld der Gauentscheid unter den 16 besten Mannschaften statt. Diese staatliche Teilnehmerzahl auch an der Schwelle des fünften Kriegsjahres bedeutet einen recht guten Erfolg für den Sport der schaffenden Menschen in Rüstungs- und Verwaltungsbetrieben.

Am Vormittag finden die Leistungsprüfungen in Leichtathletik, im Singen und im Pflichtenakt statt. Den Höhepunkt bildet die Prüfung der Gruppenführungen in Gymnastik, Sport und Spiel am Nachmittag. Was diese Rdtg.-Sportgruppen zeigen werden, sind keine gezeigten Spitzleistungen, sondern gelebter Tanz- und Gymnastik oder Reformleistungen, sondern Musterarbeiten aus dem vielseitigen Gebiet der Breitenarbeit der Betriebs- und Gemeinschaften.

Das Kampfergebot steht sich aus erfahrenen Lehrkräften unter Heranziehung von Sachverständigen aus anderen Gauen zusammen.

Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und Behörden werden anwesend sein. Die Ansprache hält Kreisleiter Jordan.

Die Jugend soll schwimmen lernen!

Am kommenden Wochenende erster Reichsschwimmtag

In allen Schwimmstätten des Gebietes Hessen-Rhodesien wird am kommenden Wochenende (21. und 22. August) frohes, junges Leben herrschen. Der erste Reichsschwimmtag ruft die Hitlerjugend ins Wasser! Sie soll schwimmen lernen! Schwimmen ist nicht nur gesund, sondern auch lebenserhaltend und für die vormalistische Ausbildung von besonderer Bedeutung. Nicht nur Wettkämpfe, die die Spitzleistungen der Sportschwimmer zeigen, werden an diesen Tagen dargeboten, sondern

Bann 80, Bund deutscher Mädel

Dienst der Mädel-M.S.-Schar am 25. August, um 12.15 Uhr im BDM-Heim

mit ihnen geht Hand in Hand eine Prüfung der einzelnen Einheiten, wieviele ihrer Jungen und Mädel überhaupt schwimmen können. Der Reichsschwimmtag ist ein Tag des Jungs und Jungmädel fünf bzw. fünfzehn Minuten, für HJ und BDM 15 bzw. 45 Minuten Dauerschwimmen verlangt. Ist an diesem Tag das Ziel aller Jungen und Mädel. Die einzelnen Einheiten werden nach ihrem besten Durchschnitt gewertet.

Die NSRL-Gemeinschaften treten ebenfalls in den Dienst der Werbung für das Schwimmen und sind bereits im Zeichen ihres Reichsschwimmtages daran gegangen, auch in kleineren Orten, in denen die Möglichkeit des Schwimmens besteht, Schwimmvereine oder Schwimmabteilungen in bestehenden NSRL-Gemeinschaften zu gründen. Ein Schwimmtag der Betriebe ist auch vom Sportamt der NSG. Kraft durch Freude ausgeschrieben worden, und so ist von allen Seiten den Rüstungsschwimmern und der Gefahr des „nassen Todes“ der Kampf angelegt. Es darf mit Recht angenommen werden, daß dieser Appell allenthalben ein vielfaches Echo findet, und daß ihm ein durchschlagender Erfolg beschieden sein wird.

Wann müssen wir verdunkeln?

20. August von 21.45 bis 5.46 Uhr

Franz Schubert - Lied und Landschaft

Sinfoniekonzert im Kurhaus unter der Leitung von Otto Schmidtgen

Schon der zwölfjährige Schubert komponierte Sonaten. Man kannte ihn als Wunderkind an. Die Zeit aber war dem Wunderkindstuluss nicht geneigt. Der schöpferische Musiker war — trotz Beethoven, der damals alles in den Schatten stellte — kein Objekt für Interviews.

In Franz Schubert schuf die Stille. Darum konnte er auch die Seele des deutschen Volkes finden. In ihm sang die Natur sich selbst ihre Schönheit vor. Schubert schenkt nur lebender Spiegel.

Nied im weitesten Sinn. Nied auch in dem Singen der Orchesterinstrumente. Und noch eine Empfindung weckt die Schubertsche Musik in uns. Wenn man sie hört, ist es, als wären auf ihren Schwingen all die Harmonie, Gestalten und romantischen Phantasien der österrischen Landschaft zu uns. Das ist kein Zufall. Schubert erlebte die Landschaft und die Naturindrücke wie Musik; sie sind verflochten in seiner Musik.

Daher ist es ein Gewinn, wenn sich ein junger Kapellmeister für Schubertsche Harmonik und ihre romantischen Farben begeistert: Jugend an Jugend, das gibt ein gutes Zusammenreffen! Als Kapellmeister Otto Schmidtgen mit dem Sinfonie- und Kammerorchester der Stadt Wiesbaden die Schubert-Quartette R-der und die allbekannte Amisfenaria- und Vokalmusik aus „Rosamunde“ aufgeführt hatte, fast naiv in seinem Ausdruck, das Lebenstempo der Wiederholung im gemächlichen Rhythmus verlor sich nachher, da wußte man, daß dieser fernnadenhafte Schubertabend keine künstlichen Unebenheiten bringen würde. Die deutschen Töne und Trios für Streichorchester waren bunt, herb und fröhlich. Studien der Wiener Volkslieder. Dirigent und Orchester maßten sich und schmeilten diese Melodien nicht, unter denen neben ländlichen, weiblichen Schönheiten auch ländliche

Und wieder klappern die Sammelbüchsen

Die letzte Straßensammlung des DRK. vor Beginn des Winterhilfswerks

Das Deutsche Rote Kreuz sammelt am kommenden Sonntag, unterstützt von vielen anderen Formationen. Es ist heute, gerade heute nicht mehr nötig, dem deutschen Volk in langen Ausführungen darzulegen, warum jede dieser Sammlungen zu einer einflussreichen Dokumentation des nationalen Solidaritätswillens werden muß. Man hat nicht mit Unrecht die Ergebnisse dieser Sammlungen als soziale Volksabstimmungen bezeichnet. Es hat sich noch immer erwiesen, daß überall da die Bevölkerung sich am opferwilligsten zeigte, wo an sie die stärksten nationalen Anforderungen gestellt wurden. Früher, vor dem Kriege, war dies in den Grenzgebieten der Fall, und die Bevölkerung der ins Reich heimgekehrten Gauen hat sich stets an die Spitze der Opferwilligkeit gestellt. Jetzt im Kriege hat die Bevölkerung der luftgefährdeten Gebiete immer wieder bewiesen, daß gerade sie genau weiß, um was es geht.

So zeigt sich auch an dem Ergebnis der Straßensammlungen, daß das deutsche Volk durch die Dauer des Krieges und durch die Opfer, die die feindliche Kriegsführung gerade der Zivilbevölkerung auferlegt, nicht gebrochen wird, sondern daß es im Gegenteil gerade dadurch den Gedanken der nationalen Solidarität und der Schicksalsverbundenheit aller Deutschen um so stärker in den Mittelpunkt seines Fühlens und Willens rückt. Uns allen ist die Idee

der nationalen Solidarität immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Daß wir dafür auch finanzielle Opfer bringen müssen, darüber wird gar nicht mehr geredet. Wer sich davon etwa böswillig drücken wollte, würde sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellen.

Wir müssen alle füreinander einstehen, und zwar in jeder Beziehung, nicht zuletzt auch in finanzieller Hinsicht, wenn es gilt, allen denjenigen zur Seite zu stehen, die in diesem Kriege ihr Liebste hergeben mußten. Aber zur wirklichen nationalen Solidarität gehört auch das materielle Einstehen für den Volksgenossen. Dieses ist das deutsche Volk heute praktisch in vorbildlicher Weise. Die Straßensammlungen, die in diesem Winter wie in allen vorangegangenen selbstverständlich durchgeführt werden, bieten jedem Deutschen Gelegenheit, sein Scherlein dazu beizutragen, daß große und wichtige Aufgaben im Dienste der Soldatenbetreuung, soweit es sich um eine DRK-Sammlung handelt, und im Dienste der Volksgesundheit, soweit es die Sammlungen des Winterhilfswerks betrifft, erfüllt werden können. Deshalb wird jeder Deutsche am kommenden Wochenende freudig dazu mitwirken, daß die roten Sammelbüchsen sich schnell füllen und daß wiederum ein stolzer Erfolg auf diesem Gebiet gemeldet werden kann.

Höchste Luftschutzbereitschaft der Hitlerjugend

Freiwilliger Luftschutzdienst - Umfassender Katastropheneinsatz gewährleistet

Die seit Kriegsbeginn vorbereiteten Luftschutznahmen im Rahmen des Kriegseinsatzes der Hitlerjugend unterliegen einer ständigen Überprüfung und Erweiterung. Nach für Nacht melden sich in den luftgefährdeten Städten zahlreiche Hitlerjugend auf ihren Einsatzstellen, um im Alarmfall sofort zur Verfügung zu stehen. Unzählige andere sind gehalten, sofort beim Erklingen der Sirenen ihre Plätze als Helfer bei den Räumern, Ortsgruppen, Krankenhäusern und anderen wichtigen Funktionen der Gemeinschaft einzunehmen, wenn sie nicht als Feldküche, Feuerwehreinsatz oder in den Nachrichtenbaurtruppen eingesetzt sind.

Dieser freiwillige Luftschutzdienst der Hitlerjugend fordert von jedem einzelnen Jungen, ob er nun als Helfer oder Angehöriger eines Schnellkommandos oder bei der Feuerwehr tätig wird, Umsicht, Mut und Entschlossenheit. Dazu gehört auch ein gut Teil praktische Erfahrung, letztere besonders auch für den Einsatz in der „Ersten Hilfe“, der die Jungen und Mädel der Hitlerjugend gleichermäßen vor wichtige Aufgaben — vor allem nach größeren Luftangriffen — stellen wird. Eine regelmäßige Unterweisung der Einheiten im luftschutzmäßigen Verhalten, in der Brandbekämpfung sowie im sonstigen Katastropheneinsatz bereitet die Jungen und Mädel auf den Ernstfall vor.

Wie wertvoll sich diese Ausbildung im Verein mit einem durchgeplanten Angriffplan bei Angriffen erweist, zeigen vielfältige Beispiele aus den terrorbetroffenen Gebieten des Westens, aber auch Erfahrungen, die bei Bombenangriffen im Rhein-Rain-Gebiet gemacht wurden. Die Hitlerjugend der Standorte Mainz und Darmstadt bei-

spielsweise hat sich in den Bombennächten bestens bewährt — als treuer und zuverlässiger Helfer der Polizei und Luftschutzkräfte.

Als Gebietsführer Ernst ordnete im Rahmen einer Dienstbesprechung der Bannführer des Gebietes Hessen-Rhodesien an, daß diese Arbeit zielstrebig und planmäßig zu vertiefen und auszubauen ist. Unter anderem werden in den Landbann Einheiten gebildet, die im Notfall in den terrorbetroffenen Städten zum Einsatz kommen sollen. Der Gesundheitsdienstausbildung für die Erste Hilfe nach Luftangriffen wird besondere Beachtung geschenkt.

Als Gebietsführer Ernst erteilte weitere Weisungen für die bevorstehenden Vetreuungs- und Erziehungsarbeiten im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung in denjenigen Bannern, die Pimpfe und Jungmädel aus den luftgefährdeten Städten aufnehmen. So werden bereits in den nächsten Tagen auch im Bereich der Hitlerjugend unseres Gaues alle Vorkämpfer getrieben und abgefordert, um nach den neuesten Erfahrungen weitgehend gerüstet und bereit zu sein, dem feindlichen Terror mit allen Mitteln der Selbsthilfe zu begegnen. Wenn einerseits Mütter und Kinder aus den gefährdeten Gebieten vorzüglich in sichere Obhut gebracht werden, und die Hitlerjugend auch hier bereits weitgehend beteiligt ist, treten andererseits die in den Städten verbliebenen Jungen an die Seite der Männer und Frauen des Luft- und Selbstschutzes, um nach Kräften Heimat und Leben derer zu verteidigen und zu schützen, die trotz Feindterror an ihren Arbeitsplätzen verbleiben und im letzten Einlage für den Sieg schaffen.

Zusatzpersonal, und zwar mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Plätze wieder geräumt werden müssen, wenn bevorstehende Reisende, also Kriegsschädigte, Mütter mit kleinen Kindern usw. die Plätze beanspruchen.

Auf diese Bestimmung wird nochmals eindringlich hingewiesen, da leider immer wieder beobachtet werden muß, daß Reisende diese Plätze eigenmächtig besetzen und sich stören. Sie für berechnete Personen freizumachen. Das Zusatzpersonal ist angewiesen, künftig mit aller Bestimmtheit gegen solche Reisenden einzuschreiten und sie nach Namensfeststellung zur bahnpolizeilichen Bestrafung zu melden.

Der Verein für Leibesübungen 1846 B.-Dohrheim meldet folgende Siege und Siegerinnen beim Voreisbergfest: HJ-Klasse B: Helma Lademann, 17. Sieger mit 52 Punkten, Delma Schmidt, 20. Sieger mit 48 P., Rudi Haupt, 29. Sieger mit 40 P.; BDM-Klasse: Gertrud Jöckel, 14. Sieger mit 55 P., Ruth Reinemer, 20. Sieger mit 49 P.

Gerhard Vietzsch, ernannt. — Gleichzeitig wurde Herbert Wahlen, der Direktor des Königsberger Schauspielhauses, zum Intendanten bestimmt. Dr. Vietzsch wurde 1934, zugleich mit der Ernennung GMD. Karl Bochms zum Oberregisseur der Dresdener Staatsoper, als Dramaturg an diese Bühne berufen. Über diesen Wirkungskreis hinaus erweiterte er seinen Aktionsradius durch erfolgreiche Gastintendanzierungen an den Theatern Nürnberg, Jülich und Götting. Er will besonders Mozart in der Spielplangestaltung einen bevorzugten Platz einräumen.

Gerhard Frommel beauftragt

Der Bremer Musikant für 1944 wurde durch die Philharmonischen Gesellschaft Bremen an den Frankfurter Komponisten Gerhard Frommel vergeben. einen Filmer-Schüler, der sich bereits durch verschiedene Kammerkompositionen und eine Sinfonie für großes Orchester hervorgetan hat. Die Uraufführung des neu in Auftrag gegebenen Werkes ist für einen der Bremer Philharmonischen Konzerte im Frühjahr 1944 geplant.

Deutscher Geist im Ostrum

Zur weiteren Erforschung des überaus reichen deutschen Anteils an der kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung des Ostrums in früheren Jahrhunderten wurde im vergangenen Jahre auf dem Schlossberg in Vöden ein Reichsarchiv errichtet, das der Aufgabe dient, das in den Archiven des Reichslandes vorhandene und in Familienbesitz befindliche historische Quellenmaterial zu erfassen und der wissenschaftlichen und volkstumsmäßigen Auswertung auszuweisen. Das bisher aufgenommene Quellenmaterial wird jetzt erstmalig in einer Ausstellung gezeigt.

Die älteste und für die Siedlungsgeschichte des Reichslandes bedeutsame Urkunde der Ausstellung ist ein Schenkungsbrief des Herzogs Friedrich von Ansbach an das Kloster Cistercienser in der Nähe von Vöden aus dem Jahre 1230. Ähnliche Zeugnisse deutscher Kultur- und Wirtschaft im Osten sind ein Hausbrief Privileg aus dem Jahre 1745 mit dem Namenszug des Königs Stanislaus August, eine Verleihungsurkunde des schlesischen Güterrechts vom Jahre 1751 mit der Unterschrift Friedrich des Großen, Ritterbriefe, Adelsbriefe und ein umfangreiches, an Angehörige des Adels im

Mahnung an Eltern und Erzieher

Der Luftschutz ist Sicherheit für den Ernstfall

In den Großstädten werden, als eine der vorbringlichsten Luftschutznahmen, auf öffentlichen Plätzen in allen Teilen der Stadt größere Mengen an Sand angefahren, die den einzelnen Haushaltungen zur ständigen Auffrischung der bestehenden Reservaten dienen sollen. Die Erfahrungen der Terrorangriffe haben gezeigt, daß gerade eine ausreichende Versorgung mit Sand von entscheidender Wichtigkeit ist, da in den meisten Fällen ein Vorrat allein mit Wasser sich als ungenügend erwies. Die laufende Bereitstellung dieser Sandmengen für die Städte

Straßensammlung nur Samstag und Sonntag

Die zweite Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1943 wird am Samstag, dem 21. August, und Sonntag, dem 22. August 1943, von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, der Hitlerjugend und der nationalsozialistischen Kriegsoffiziersorganisation durchgeführt. Abzeichen werden nicht ausgegeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

macht angesichts des Mangels an Betriebsstoff Schwierigkeiten, so daß auf jeden Fall darauf geachtet werden muß, daß diese Sandplätze den Kindern nicht als Spielplätze dienen.

Da leider jedoch immer wieder die Beobachtung gemacht werden mußte, daß Kinder den so wertvollen Sand verschleppen und verstreuen, um ihn zum Spielen zu benutzen, wird von maßgebender Stelle erneut ausdrücklich auf diesen Mißstand und die Notwendigkeit seiner Beseitigung hingewiesen. Vor allem an die Eltern richtet sich dieser Appell: Klärt eure Kinder auf, macht es ihnen in einer für sie verständlichen Art begreiflich, wie wichtig dieser Sand für unsere Volksgemeinschaft und mithin letzten Endes auch für sie ist. Ein vernünftiges und mit Bedacht unterworfenes Kind wird schnell verstehen, um was es geht.

Ebenso sind öffentliche Luftschutzeinrichtungen und Dedungsgräben keine Spielplätze. Auch hier werden durch Kinder häufig Schäden verursacht, die heute bei der Schwierigkeit an Materialbeschaffung und Bereitstellung von Arbeitskräften nur sehr schwer zu beheben sind. Eine entsprechende Auffrischung ist in diesem Fall ebenfalls am Platze.

Deshalb Eltern: Ermahnt eure Kinder, der Sand für Luftschutzzwecke muß gesichert bleiben.

Bevorzugte Herstellung von Ausweisbildern

Das Fotografierenhandwerk ist von seinem Reizungscharakter vertrieben worden, in allen für die Bildaufnahmen eingerichteten Betrieben an den Aufnahmetagen Aufnahmen für Ausweisbilder zu machen und die Bilder selbstens nach drei Wochen zu liefern (bei nachweisbarer dienstlicher Dringlichkeit spätestens nach einer Woche). Solche Aufnahmen sollen auch ohne vorherige Anmeldung gemacht werden, es sei denn, daß der Kunde erst kurz vor Geschäftsschluss kommt und mit Rücksicht auf die wartenden Kunden schwerlich am gleichen Tage noch bedient werden kann. So soll das Fotografierenhandwerk nach besten Kräften die kriegswichtigen Verwaltungsbetriebe unterstützen und besonders für Wehrmachtszwecke in kürzester Zeit die notwendigen Ausweisbilder zur Verfügung stellen.

Lebensmittel gelten ganze Periode. Mit der 53. Lebensmittelverteilungsperiode verfallen wie bei der Abgaberegulierung für Brot und Fleisch künftig auch die Wochenabschnitte der Reichslebensmittel erst mit dem Ende der Verteilungsperiode. Gültig werden die Abschnitte wie bisher zu Beginn der einzelnen Verteilungswoche. Der Vorrat auf noch nicht fällige Abschnitte ist nach wie vor verboten.

Arbeitskräfte für Hamburg. In Hamburg werden Arbeitskräfte folgender Sparten vorbringlich benötigt: Beamte, Angestellte, Arbeiter des öffentlichen Dienstes und der Gesundheitspflege, Angestellte und Arbeiter von Rüstungsbetrieben, Facharbeiter und Hilfskräfte des Baugewerbes, Angestellte und Arbeiter von Versorgungsbetrieben, Angehörige der Verkehrswirtschaft, Lebensmittel-, Textil- und Bekleidungsindustrie, Gaststätten- und Werkstättenpersonal, Bäcker, Schlachter, Schuhmacher und Friseur.

Zwei Unfälle bei der Arbeit. In einer hiesigen Fabrik geriet ein Schreiner Harbe eines Rostschuttmittels in die Augen. Der Verletzte wurde sofort in eine Augenklinik transportiert. — In einem anderen Werk zog sich ein 20 Jahre alter Arbeiter so schwere Gesichtsverletzungen zu, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wienerer Lande gerichtetes Schriftgut, das die Namenszüge fast sämtlicher preussischer Könige trägt. In den kostbaren Seitenblättern, die die Wiener Ausstellung zeigt, zählen ferner Urkunden mit den Unterschriften von Maximilian, Ludwig XIV. und Napoleon. Briefe Schillers und anderer deutscher Persönlichkeiten wie Goethe, E. T. A. Hoffmann, die Jaren Ferdinand von Schiller, Annenaufrufen und seltene Kartenfraggen vervollständigen die Ausstellung.

Der Baumeister Wiens

Dr. E. C. Reinhold Goldemann, dem zu seinem 80. Geburtstag vom Führer die Große Reichsmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen wurde, trat 1800 in das Stadtbauamt Wien ein, wo man bald auf sein schöpferisches Können aufmerksam wurde. Er war es, der Bürgermeister Dr. Rieger die Anregung zur Schaffung jenes Wald- und Wiesengürtels gab, der Wien die unvergleichliche Schönheit seiner Umgebung bewahrt. Im Jahre 1908 wurde er leitender Oberbaurat und 1913 Stadtbaurat. Damit hatte er die Verantwortung für das gesamte Bauen der Stadt übernommen. Aus der Fülle seines Schaffens seien die neuen Donaukanalbrücken, der Ausbau der Wiener- und des durch die Niederlegung der Röhren neu gewonnenen Gebietes in der Alserstraße und nicht dem Schwanenbergsplatz genannt. Er ist aber auch der geistige Urheber des weitbekannten Türkenschanzparkes, des Stadtparks und des Schweizergartens. Goldemann wußte auch manche bauliche Rohbarkeit zu bewahren. Die Albrechts-Kamppe und die Mölkerbühl, der Alserbühl und die alten Palais in der Herrngasse verdanken nicht zuletzt ihm ihr Weiterbestehen bis heute.

Wir hören am Samstag

In den Sendungen am Wochenende, die zum größten Teil aus dem Gebiet der Unterhaltungsmusik genommen werden, steht die Übertragung des dritten Aktes der Wagnerischen „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Wagnerische Festspiel-Aufführung) die Hauptrolle: die Leitung liegt in Händen von W. H. Fritzsche. Die Sendung (Deutschlandsender 20.40-22 Uhr) befaßt sich auf die Wiedergabe der Szenen in der Nürnberger Schillerhalle. Weiterhin bringt der Deutschlandsender (17.10-18.30 Uhr) Serenadenmusik von Mozart, Beethoven, Brahms und Grieg zu Gehör, Werke, die zur Stimmung der Sommerabende passen.

Im Reichsprogramm ertönt „Musik zur guten Pann“ und Opern- und Operettenmusik (20.20-22 Uhr).

